

licher Berichte von deutschen und dänischen Konvertiten zeichne ich die seelische Lage der Andersgläubigen, die zum katholischen Priester kamen, lasse sie erzählen, was sie veranlaßte, dem katholischen Glauben näherzutreten, was sie zum katholischen Bekenntnis hinzog und welche innere und äußere Hindernisse sie zu überwinden hatten. Daran schließen sich Winke für den Leiter des Unterrichts, wobei Augustins Schrift „De catechizandis rudibus“ ausgiebig verwertet wird, ferner Gedanken über Gegenstand, Dauer und Hilfsmittel des Unterrichts, endlich einige praktische Vorschläge für Aufnahme und Erstkommunion der Konvertiten und die fernere Betreuung der Aufgenommenen.

W. Leblanc S. J.

### Geschichte

Der Aufstieg des Reiches. Deutsche Geschichte von 1807 bis 1871/78. Von Erich Marcks. 2 Bde. 80 (1128 S.) Stuttgart 1936, Deutsch Verlags-Anstalt. Geb. M 24.—

Erich Marcks schenkt uns ein reifes Alterswerk, in dem noch jugendliche Leidenschaft wogt, gebändigt von weiser Einsicht. Dieser große Abschnitt unserer Geschichte, der Aufstieg zum Reiche Bismarcks, ist schon oft dargestellt worden, aber jedes Geschlecht hat wieder das neue Recht auf seine Sicht, zumal wenn sie ihm von einem so Kundigen eröffnet wird. Es legt sich bei dem neuen Werk der Vergleich nahe mit der jüngsten Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert von Franz Schnabel. Dieser will ein anschauliches Bild der schaffenden Kräfte des neuen Deutschlands geben. In ruhiger und farbenreicher Darstellung schildert er das Kulturerbe des 19. Jahrhunderts, von dem aus dann Spiel und Kampf der staatspolitischen, der wirtschaftlichen und technischen, der wissenschaftlichen und religiösen Kräfte in so verwirrender Vielfalt und Verschlingung abrollten. Marcks arbeitet dramatischer; alles ist auf das eine politische Ziel, auf den Bau des Reiches, ausgerichtet, auch wenn er in packenden, gehaltvollen Sätzen von dem kulturellen Leben des Volkes spricht. Es geht etwas von

dem heißen Atem Heinrich v. Treitschkes durch das Buch; aber ohne die verengende Parteileidenschaft jenes alten, kleindeutschen Zürners. Man vergleiche da z. B. die Gestalt Metternichs bei beiden, um den Fortschritt geschichtlicher Gerechtigkeit seit Treitschkes Tagen zu sehen. Marcks ist ein Historiker von weitem Blick, aber er schreibt mit dem Herzen. Er hat in seiner Jugend noch die Aufrichtung des Reiches Bismarcks erlebt und sieht das große Werk uns heute von neuem als Aufgabe gestellt.

Ohne auf Einzelheiten des Buches einzugehen, fassen wir den Gesamteindruck. Da ist kein Zweifel, daß es gerade uns Katholiken eine starke Anregung geben kann. Man wirft uns zuweilen vor, unsere so eindringliche Lebensschau vom Religiösen her verkümmere leicht den Blick für den Eigenstand und Eigenwert der politischen Dinge. Wie dem auch sei, jedenfalls tut der gebildete Katholik gut, sich den realpolitischen Sinn unserer eigenen jüngsten Vergangenheit und Gegenwart von befugten Führern deuten zu lassen. Erst dann kann man mit Frucht jene Spannung durchleben und durchkämpfen, die mit dem unauflöslichen Zueinander von Staat und Religion stets gegeben ist und keinem reifen Menschen erspart bleibt. Wie wir es uns nie versagen können, die sachgerecht erfaßte irdisch-geschichtliche Wirklichkeit in den höheren Zusammenhang unseres Christenglaubens zu stellen, so muß unsere religiöse Schau stark genug sein, die irdischere Realität nicht zu verflüchtigen, sondern in ihrem Eigengewicht gelten zu lassen. Zu einer solchen Schulung könnte auch das Buch von Marcks dienen. Es sagt uns nicht das letzte Wort, das wir aus unserer Geschichte, der Geschichte des Reiches, vernehmen möchten, aber sein Wort muß gehört werden.

E. Böminghaus S. J.

Albert der Deutsche. Leben und Wirken des Albertus Magnus. Von Ludw. A. Winterswyl. 80 (119 S., 6 Tafeln) Potsdam 1936, Athenaion-Verlag. Geb. M 3.50

Man kann nicht sagen, daß dieser große Sohn des deutschen Mittelalters in der modernen wissenschaftlichen Literatur vernachlässigt worden ist. Das



vergangene Jahrzehnt hat förmlich eine Albert-Literatur geschaffen. (Eine knappe Bibliographie findet sich am Ende des Buches.) In der deutschen Wissenschaft hat er endlich den gebührenden Platz erobert. Im Bewußtsein des deutschen Volkes klappt die Lücke aber noch, und deshalb ist die neue Schrift zu begrüßen. Winterswyl hat wirklich in diesem Leben Alberts, des großen, heiligen Deutschen, die bisherigen Ergebnisse in eindringlich knapper, volksnaher und formschöner Sprache zusammengefaßt.

Wertvolle Kapitel sind die über Alberts geistesgeschichtliche Tat („Die große Tat in geschichtlicher Wende“, „Erforscher und Deuter der Natur“, „Weltweiser und Gottesgelehrter“). Ein besonderer Vorzug des Buches sind die schlagenden und oft überraschenden Formulierungen über wichtige Probleme des mittelalterlichen Geisteslebens. Aus dem Kapitel über den „Erforscher und Deuter der Natur“ wird klar, daß Albert an einer entscheidenden Stelle der mittelalterlichen Geistesgeschichte steht. Er hätte zum Beginn einer neuen Einheit von Glauben und Wissen, von Theologie und Naturwissenschaft werden können. Leider blieb der Ausbau der Naturwissenschaften liegen und einer späteren theologiefeindlichen Zeit vorbehalten. Auch ist es schade, daß im Ausbau der mittelalterlichen Geisteswissenschaft das deutsche Element, die Vertiefung in die Natur und in die menschliche Seele, nicht stärker zur Geltung kam. Winterswyl erwirbt sich ein Verdienst mit seinem Buch, wenn er dem deutschen Volk in Albert eine Zukunftsmöglichkeit aufzeigt, „die zugleich eine christliche und eine deutsche ist“. Und wir hoffen mit dem Verfasser, daß das Vermächtnis des großen Deutschen aus unserem schicksalhaften Mittelalter bei „den Hoffnungen für die kommende Weltstunde steht, um deren Entscheidung Deutschland zu ringen hat“ (119).

F. Strobel S. J.

Die Stuarts. Von Eva Scott. 8<sup>o</sup> (525 S., 19 Abbild., 8 Dokumente, 1 Stammtafel) München 1936, Callwey. M 8.50; geb. 10.—

Charme, Glanz und Leid umwittern den Namen Stuart: Unglück zeichnet die ersten Stuarts, in Fotheringhay fällt

das Haupt Maria Stuarts, in Whitehall das ihres Enkels, Karls I.; Karl II. kommt, Jakob II. geht wieder in die Verbannung, die männlichen Erben verzehren sich in vergeblichen Heimkehrhoffnungen, der letzte stirbt als Kardinal in Rom (1807), während eine weibliche Linie zur Herrschaft kam, Stuartabstammung half der heute regierenden Familie einst auf den Thron (1714). Mitfühlend, in verhaltenem Pathos, aber doch wieder nüchtern (eine echt englische Biographie), erzählt die Verfasserin den wechselvollen Weg der Familie, bedacht vor allem auf die Zeichnung der persönlichen Schicksale ihrer Helden. Wenn sie auch überspitzt meint, daß kein anderes Haus so geliebt wurde (S. 5), sucht sie doch einseitige Loyalität zu vermeiden und nennt auch die Schwächen der Stuarts (vgl. Maria Stuart 70 ff.; den Entschuldigungen kann man nicht immer zustimmen). Sie betont mit Recht, daß die Religion die (besser: eine) Hauptursache der schweren Prüfungen des Hauses war, aber eng dazu gehört das Ringen mit den Freiheitsforderungen des Volkes (hier wäre eine tiefere Beachtung des europäischen Gesamtproblems zu wünschen). Die Stuarts verloren den Kampf, weil ihre absolutistischen Neigungen (Scott lehnt sie ab) im Land der Freiheit reaktionär, nicht fortschrittlich wirkten; sie besaßen zudem nicht die kühle Konsequenz der Tudors; anderseits (wie man aus Scott entnehmen kann) waren sie wohl zu impulsiv (keltisch-romantisches [vgl. Eheschließungen] Erbteil?), um in die Ruhe konstitutionellen Gentlemankönigtums zu passen. Das Weltreich ist aus ihren Eigenschaften nicht gewachsen, aber ihre seelische „Empfindsamkeit“ ließ wohl die Mehrzahl von ihnen offen zu jener auch von Scott achtungsvoll genannten Glaubensbereitschaft, die einzigartig in Jakob II. hervortrat, dem Manne, der „drei Königreiche für eine Messe“ gab. S. 352 ff. wird seine taktische Unklugheit betont, aber über kurz oder lang hätte das Problem: katholischer König im protestantischen Land, doch zur Konsequenz Jakobs gezwungen. — Zu begrüßen wäre Angabe des Wichtigsten an Quellen und Literatur sowie ein Sachregister.

W. Kölmel.